1. Beilage zum Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

№ 292. Sonnabend, den 16. Dezember. 1899.

Der Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

(29. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Gisela legte sogleich ihre Beichte ab und war sehr erstaunt über des Onkels Gelassenheit und Ruhe.

„Hm, hm, — ich ahnte so Etwas. Aber zu spät — begreife mich selbst nicht. Ein Jurist pflegt doch sonst kein Dotument aus den Händen zu geben. Hätte mir altem Grautopf solchen Leichtsinn gar nicht zugetraut! — Wer trug denn die Schuld an dem Brandmalheur?"

„Ich weiß nicht, wie es mir passiren konnte, Asta v. Heldhausen die Tasse aus der Hand zu stoßen, wie sie behauptet. Ich war über die Ungeschicklichkeit so erschreckt, daß ich mich nachher des Näheren nicht entsann."

„Hm, hm — ja, ja, bei Deiner Lebendigkeit und Zerstreutheit. Der Brief ist also vernichtet. Was nun thun in dieser Sache?"

„Er hätte doch zu nichts geführt," bemerkte Gisela finster.

„Wenn auch nicht zu einem Frieden zwischen Dir und Ulrich, das ist ja nicht mehr möglich —", es klang wie eine Frage.

Gisela schlug die Augen nieder.

„Laß Dir erklären, Onkel," sagte sie, „ich zweifle an einem natürlichen Tod Marias — ja — aber Alles in mir sträubt sich gegen den wahnsinnigen Gedanken, Ulrich eines Verbrechens für fähig zu halten."

„Das ist schon etwas," klang es ironisch zurück. „Hat Frau Asta Dir diese mildere Gesinnung beigebracht?"

„Dagegen kann ich mich nicht des Verdachtes erwehren," fiel ihm Gisela hastig in die Rede, „daß er Maria, wie man ja sagt, lieblos und hart behandelt hat."

„So — ist Frau v. Heldhausen dieser Meinung?"

Gisela beachtete auch diese Frage nicht.

Sie sprach jetzt von ihrer Begegnung mit Ulrich. Dabei erregte sie sich von Neuem und ward dadurch offener und gesprächiger.

Der Rath zündete sich eine Cigarre an und hielt es für praktisch, in dieser Stunde einen Rundgang mit ihr durch den Garten zu machen.

Es ließ sich eben jetzt gut mit Gisela plaudern. Und in der That: manches für die Charakteristik der ihn immer mehr interessirenden Frau v. Heldhausen ihm wichtig dünkendes Material wurde dabei zu Tage gefördert. Er erfuhr auch etwas Positives über deren Lebensverhältnisse, daß sie schön und — wie Gisela sich ausdrückte — noch in den besten Jahren sei, und daß sie bezüglich des anonymen Briefes einen Verdacht ausgesprochen habe. Dadurch eröffneten sich in ihm ganz neue Perspektiven. Da könnte man ja ganz unauffällig mit dieser Dame anknüpfen. Kommt der Berg nicht zu Muhamed, nun — so kommt Muhamed zum Berge.

Selbst schauen und hören, das war es, was der Rath zu erstreben suchte.

Zu der gewünschten Begegnung sollte es indeß vorläufig nicht kommen, obgleich sich der Justizrath am nächsten Tage schon stracks auf den Weg gemacht, um in Cylinder und Frack der Gnädigen seinen Besuch abzustatten.

Man war nicht daheim, und der späteren verbindlichen Anfrage, ob und wann die gnädige Frau für den Herrn Justizrath zu Hause sei, wurde unter dem Ausdruck des größten Bedauerns gleichfalls nicht entsprochen. Die Arme war wieder „leidend" und selbst für Gisela unerreichbar.

Und als Frau v. Heldhausen heute in liebenswürdiger Zuvorkommenheit sich wie bereits einmal, persönlich nach dem Hause des Herrn Justizrath begab, da — in der That ein tückischer Zufall — da waren die Herrschaften „just ausgeritten".

Sonderbar, sie hatte sich doch unter der Hand durch ihr gefälliges Zimmermädchen bei „Justizraths Guste" erkundigen lassen, ob der Herr am Nachmittag dieses Tags zu Hause sei!

* * *

Lieutenant Flemming hatte mit stürmender Ungeduld diesen Tag, an dem der geplante Ritt „in die Weite" ausgeführt werden sollte, herbeigesehnt. Seit dem kleinen Abenteuer im Walde war ihm das schöne Mädchen gar nicht aus dem Kopfe gekommen. Heute nun durfte er Stunden lang an ihrer Seite verweilen.

Viel zu frühzeitig stellten sich Roß und Reiter am Hause des Justizraths ein. Dieser hatte vor dem Fortritt noch am Schreibtisch eine kurze, amtliche Schriftsache zu erledigen, aber Gisela stand in ihrem Reitanzug schon bereit und die Pferde wurden bereits vor dem Hause auf und nieder geführt.

Dieser Umstand verhalf dem jungen Offizier zu einem kurzen Alleinsein mit der jungen Dame. Seine blauen, offenen Augen sprachen mit flammender Beredtsamkeit die Freude darüber aus.

Ganz eingenommen von diesen durch nichts abzulenkenden, reinsten aller Empfindungen beachtete er die ruhige Zurückhaltung Giselas nicht, lebte ganz dem Augenblicke, jung, wie er war, wenig denkend und viel fühlend. Vom Pferde abspringend und es am Zügel haltend, stand er Anfangs eine Zeit lang plaudernd neben ihr, mit seinen Augen sie anschauend, als wollte er ihr Bild in sich aufnehmen.

Was war denn so besonders an ihr?

Sie trug ein schwarzes, sich eng an ihre Gestalt schmiegendes Reittleid, dessen Schleppen auf ihrem Arme ruhte, und auf dem kastanienbraunen Haar ein keckes Hütchen mit silbergrauem zurückflatterndem Schleier — dies der ganze äußere, denkbar einfachste Aufputz und doch — nicht satt konnte er sich an ihr sehen. Ihre eigenartige Schönheit, blühende, frische Jugend bedurfte keines Flitters.

Er starrte sie so unverwandt an, daß sie sich der Frage nicht enthalten konnte: „Woran denken Sie — was ist Ihnen?"

„Das darf ich Ihnen ja nicht sagen," antwortete er schnell.

„Und warum nicht?"

Das, was sie mit dem jungen Offizier im Walde seinerseits geredet hatte, war Giselas Gedächtniß längst entschwunden.

„Ich möchte ungern in Ihrer Gunst herabsinken — wenn überhaupt von Gunst die Rede sein darf," antwortete derselbe, Gisela mit einem brennenden Frageblick ansehend.

Gisela hatte so flüchtig wie immer zugehört.

„Ist es etwas Schlimmes?" fragte sie lässig und blickte an ihm vorbei in die sonnenbeschienene Ebene, durch welche sogleich ihr Ritt gehen sollte.

„In Ihren Augen, ja. Dadurch lähmen Sie die Schwungkraft einer fließenden Unterhaltung, denn wovon spreche ich lieber als von dem, was mich den ganzen Tag beschäftigt, was sich selbst in meine Träume hineinstiehlt, dieses Schlimme, woran ich nicht rühren darf."

Gisela sah Flemming mit einem klugen Blick an. Sie verstand ihn plötzlich. Er ist ein unverbesserlicher Kourmacher, dachte sie bei sich, ich muß ihm seine Schmeicheleien durchaus abgewöhnen.

Ein Zug von Schelmerei, der früher sehr oft mit einem herzigen Lächeln um ihre Lippen treten konnte, kam auch jetzt, ihr Antlitz erhellend, darin zum Ausdruck.

„Sprechen Sie immerhin von dem, was Sie von früh bis spät beschäftigt, von den Sorgen und Freuden dieses Dienstes. Es ist ja so natürlich. Ich thue ganz gern einmal einen Blick in das frische, lebhafte Soldatenleben. Was ist denn augenblicklich Schlimmes passirt?" spottete sie, „werden Sie außer Dienst gesetzt?"

Er war flammendroth geworden, aber schnell gefaßt.

„Es sieht fast so aus, mein gnädiges Fräulein," antwortete er mit blitzendem Blick, „aber es giebt unter uns Kriegern solche, die sich durch, sagen wir, kleine allerliebste Bosheiten nicht aus dem Felde schlagen lassen, und zu denen gehöre ich."

Diese Antwort war sehr nach Giselas Sinn.

Derart ließ sich reden mit ihm, und abgesehen davon — gern ließ sie sich einmal aus dem Kreislauf schwerer Gedanken herauslocken in ein leichtes, lustig plätscherndes Fahrwasser. Daß es auch dort Untiefen, Sandbänke und Klippen geben konnte, bedachte sie nicht.

„Da müßte schon Schlimmeres kommen, meinen Sie, und was zum Beispiel?"

„Allerhöchste Ungnade der angebetenen Majestät. Aber das wäre ja nicht denkbar."

„O, nicht denkbar! warum denn nicht?" klang es hochmüthig zurück.

„Weil ich armer Teufel mir nichts Schlimmeres bewußt bin als in Demuth zur Sonne hinaufgeblickt zu haben."

„Hinaufgeblickt!" betonte Gisela mit gnädigem Lächeln, „das sei gestattet."

Dann lebhaft zu ihrem ungeduldig scharrenden Pferde blickend, sagte sie: „Was meinen Sie, besteigen wir die Pferde? Es kann noch eine Weile dauern, bis der Onkel kommt. Inzwischen reiten wir langsam vorauf, oder auch nur den Feldweg auf und nieder."

Er konnte nicht schnell genug zustimmen, übergab sein Pferd dem Reitburschen und führte Giselas „Wildling" heran, ein Prachtexemplar edelster Rasse, von bronzebrauner Farbe, seidenglänzend und mähnenumwallt. Wie gebogener Stahl stieg aus der kräftigen Brust der Hals empor, der den beweglichen Kopf mit den klug vordringenden feurigen Augen und den aufhorchenden, hin und her spielenden Ohren trug.

„Es heißt nicht nur „Wildling", es ist auch wohl ein Wildling?" fragte theilnehmend Lieutenant Flemming.

Giselas Blick leuchtete auf.

„Ja, aber im besten Sinne des Wortes, feurig, kühn und ehrliebend — es hat einstmals auf der Rennbahn kurz am Ziel den schnellern Renner mit den Zähnen festgehalten. Sie lachen — es ist kein Scherz, es ist thatsächlich geschehen. Und bei allem Feuer treu wie ein Hund und sanft wie ein Lamm. Schauen Sie."

Gisela ging eine Strecke vorwärts, stand dann still und bat den Lieutenant Flemming, des Pferdes Zügel fahren zu lassen.

„So," rief sie, „nun komm, Wildling — Wildling, komm!" und immer wieder mit lockender, fröhlicher Stimme: „Wildling komm!" dabei dem Pferde die Hand entgegenstreckend. Das richtete den Kopf auf, spitzte die Ohren und schüttelte die Mähne, als wolle es sich erst vergewissern, ob es ohne Zügeldruck frank und frei dastehe und dann, mit blitzenden Augen und zitternden Nüstern mit hellem Triller beginnend und in weichen aber tief hervorgestoßenen Lauten endigend, ertönte ein freudiges Wiehern. Es stampfte und scharrte mit den schlanken Beinen die Erde, und als nun wieder und wieder der Lockruf ertönte: „Wildling komm — Wildling komm!" schritt es, den Kopf auf- und niederwerfend, auf Gisela zu und nahm aus ihrer Hand schnuppernd den Zucker.

Das gab ein allerliebstes Bild, auf das der junge Offizier traumverloren hinblickte.

Dann besann er sich auf die Lage, eilte auf Gisela zu und half ihr ritterlich auf das Pferd.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtsnachrichten aus Colmnitz

für Monat November 1899.

Geburten: Dem Ziegelarbeiter Johann Urbanek eine Tochter dem Stellmachermeister Dietrich ein Sohn; dem Güterboden-Arbeiter Starke eine Tochter; dem Bäckermeister Menzer ein Sohn; dem Maurer Kummer eine Tochter; dem Maurer Clemens Kästner eine Tochter; dem Maurer Packatzsch ein Sohn todtgeboren; dem Holzbildhauer Graf ein Sohn; dem Gutsbesitzer Oskar Böhme eine Tochter. Hierüber zwei uneheliche Söhne.

Aufgebote: Der Restaurateur und Wirthschaftsbesitzer Max Oskar Uhlemann und Thekla Melanie Bormann hier; der Polirer Paul Clemens Schaal und Adeline Karoline Dorothea Kuschel hier; der Güterboden-Arbeiter Hermann Oskar Böhme hier und Ida Therese Höppner in Klingenberg.

Eheschließungen: Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Lobse mit Minna Antonie verw. Wunderwald, geb. Schiffel hier; der Maurer Friedrich Oswald Süße mit Anna Clara Schiffel hier; der Restaurateur und Wirthschaftsbesitzer Max Oskar Uhlemann mit Thekla Melanie Bormann hier.

Sterbefälle: Des Kaufmann Schubert Sohn, Georg Martin, 3 M. 19 T. alt; der Schmiedemeister Friedrich Ernst Erler, 55 J. 2 M. 28 T. alt; die Wirthschafterin Johanne Sophie verw. Müller, geborene Schiffel, 81 J. 29 T. alt; des Armenhausbewohner Samuel Böhmes Ehefrau, Johanne Christiane, geb. Schiffel, 72 J. 3 M. 4 T. alt; des Gutsbesitzer Ernst Menzers Zwillingssohn, Ernst Paul, 5 M. 21 T. alt; des Schuhmachermeister und Musikus Gelfert Pflegesohn, Max Emil Kunze, 2 M. 1 T. alt; des Gutsbesitzer Ernst Menzers Zwillingssohn, Richard Martin, 5 M. 24 T. alt; des Fabriktischler und Hausbesitzer Fröbe Ehefrau, Christiane Emilie, geborene Menzer, 66 J. 7 M. 16 T. alt; der Sattlermeister Johann Samuel Gahmig, 73 J. 4 M. 22 T. alt.

Aufforderung.

Der unterzeichnete Vorstand des Vereins gegen Hausbettelei beabsichtigt auch in diesem Jahre eine mit der Sylvester-Nummer des Freiberger Anzeigers auszugebende

Neujahrs-Glückwunschkarte

ins Werk zu setzen, durch welche die Namen Derer, die zu **Gunsten hiesiger würdiger, vor Allem verschämter Armer** den Beitrag von **wenigstens 1 Mk.** an die Vereinskasse zahlen, und dafür auf den **Empfang** von **persönlichem** oder **schriftlichem Neujahrglückwunsch verzichten,** sowie das **Aussenden** von **Neujahrskarten** unterlassen, in alphabetischer Ordnung veröffentlicht werden.

Zeichnungslisten liegen aus in der Expedition des Freiberger Anzeigers, bei den Herren Kaufleuten O. Fiedler (G. R. A. Bauer), Untermarkt, Theodor Stölzner, Weingasse, O. Heinzmann, Annabergerstraße, B. Heyden Nachfolger, Bahnhofstraße, und Haubold, Hainichenerstraße.

Außerdem ist unser Vereinsbote **Erler** von uns ermächtigt, Anmeldungen und Beiträge entgegen zu nehmen.

Anmeldungen werden bis **Mittwoch, den 27. Dezember, Abends 6 Uhr** entgegen genommen.

Freiberg, den 30. November 1899.

Der Vorstand des Vereins gegen Hausbettelei.
C. Breitfeld.

Schlitten, Glockenspiele, Schulranzen, Koffer, Reisetaschen, Portemonnaies, Cigarrenetuis-Hosenträger empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Wilh. Kunze, Sattlermeister, Meißnergasse 15.

Messer und Scheeren
empfiehlt jede Sorte in größter Auswahl, bester Qualität zum billigsten Preis
Ernst Müller, Obermarkt 18.

Freiberger Mäntel-Fabrik
Wilhelm Fischer

Empfehle mein mit **sämmtlichen Neuheiten der Saison** ausgestattetes Lager in

Jacketts von Mark 3.50 an bis zum elegantesten,
Kragen in jeder möglichen Ausführung,
Krimmerkragen und **Capes** in allen Längen,
Regenmäntel, Radmäntel, reizende Façons,
Schulterkragen in Krimmer schon von Mk. 3.50 an,
Mädchenmäntel und **-Jacketts** für alle Grössen.

Grösstes Lager am Platze.

Aeusserst niedrige Fabrikpreise.

Kinderkommoden empfiehlt **R. Tamme,** Nonneng. 16.

Reparaturen und Umarbeiten von **Pelzsachen** werd. gut u. schnell gefertigt Kesselgasse 2. **H. Starke,** Kürschner.

Parkettwichse, Linoleumwichse empfiehlt **Camillo Schütz.**